

**duisburger
philharmoniker**

Chefdirigent Axel Kober

PROGRAMM

11. Philharmonisches Konzert

TANZEKSTASEN

Mi 5. / Do 6. Juni 2019, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Duisburger Philharmoniker

Clemens Schuldt Dirigent

Armida Quartett:

Martin Funda Violine

Johanna Staemmler Violine

Teresa Schwamm Viola

Peter-Philipp Staemmler Violoncello

– Artists in Residence –

Werke von

György Ligeti

Daniel Schnyder

Sergej Prokofjew

Das Projekt „Artist in Residence“ wird gefördert von der
**Peter Klöckner-
Stiftung**

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



GUT
FÜR
**DUISBURG &
KAMP-LINTFORT**

Die Spendenplattform für soziale Projekte.
Wir alle können helfen, unsere Städte noch lebenswerter zu machen. Auf gut-fuer-duisburg.de kannst du für gemeinnützige Projekte in deiner Stadt spenden und Unterstützer für deine eigene Initiative gewinnen. Jede Spende geht zu 100% an die gemeinnützigen Projekte.

www.gut-fuer-duisburg.de

Jetzt Online spenden!

Eine Initiative von
betterplace.org und **Sparkasse Duisburg**

11. Philharmonisches Konzert

Armida Quartett:

Martin Funda Violine

Johanna Staemmler Violine

Teresa Schwamm Viola

Peter-Philipp Staemmler Violoncello

– Artists in Residence –

Duisburger Philharmoniker

Clemens Schuldt

Leitung

Programm

György Ligeti (1923-2006)

Concert Românesc (1951)

I. Andantino – II. Allegro vivace –

III. Adagio ma non troppo – IV. Molto vivace

Daniel Schnyder (geb. 1961)

„Impetus“, Konzert für

Streichquartett und Orchester (2014)

I. Halbe = 120 – II. Viertel = 60 – III. Viertel = 106

Pause

Sergej Prokofjew (1891-1953)

Sinfonie Nr. 7 cis-Moll op. 131 (1951/52)

I. Moderato – II. Allegretto

III. Andante espressivo – IV. Vivace

Das Konzert am 5. Juni 2019 wird von **WDR 3**
im Rahmen der „Städtekonzerte NRW“ live übertragen.

„Konzertführer live“ mit Jörg Lengersdorf
um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Das Konzert endet um ca. 22.00 Uhr.

Tanzekstasen

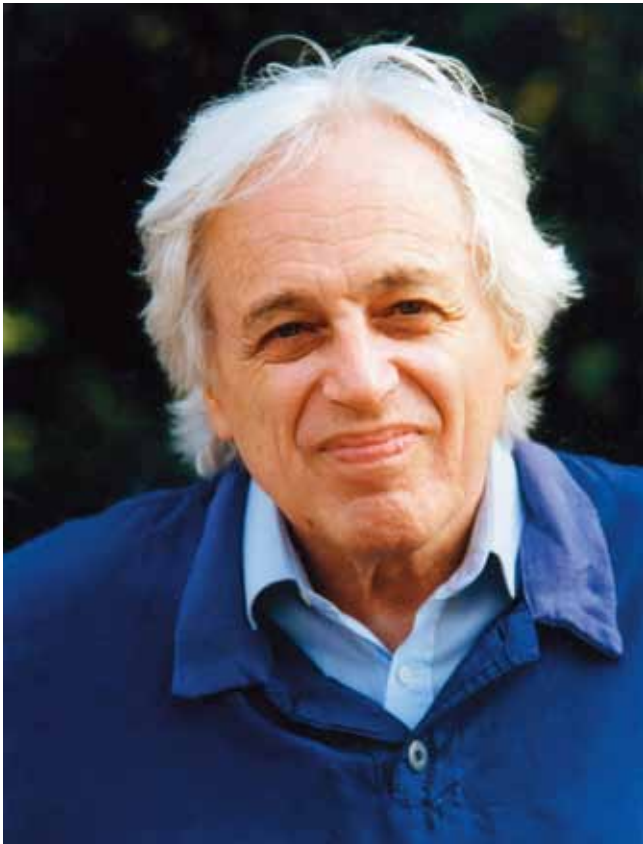
György Ligeti war 32 Jahre jünger als Sergej Prokofjew. Dennoch waren Ligetis „*Concert Românesc*“ und Prokofjews siebte Sinfonie annähernd zeitgleich entstanden – das Werk des ungarischen Komponisten wurde sogar geringfügig früher ausgearbeitet. Im 11. Philharmonischen Konzert erlebt man also das Zusammentreffen von Frühwerk und Spätwerk, wobei Auführungsgeschichte und Komponistenbiographien allerdings grundlegend anders verliefen. Nach einer einzigen Probe wurde die Aufführung von Ligetis „*Rumänischem Konzert*“ verboten, denn die Staatsführung nahm Anstoß an einigen Dissonanzen des folkloristisch gefärbten Werks. György Ligeti verließ 1956 nach dem ungarischen Aufstand seine Heimat und wurde im Westen zu einem sehr erfolgreichen Gegenwartskomponisten. Bei großem Interesse an seinen Werken wurde mit zwanzigjähriger Verspätung auch das „*Rumänische Konzert*“ uraufgeführt. – Einen anderen Weg als Ligeti war Jahrzehnte zuvor Sergej Prokofjew gegangen. Er hatte Russland zunächst nach der Oktoberrevolution des Jahres 1917 verlassen, war jedoch nach Jahren im Exil 1936 in die Sowjetrevolution zurückgekehrt. Dort machte Stalins Kulturpolitik dem angesehenen Komponisten das Schaffen nicht einfach. Zuletzt hatte Prokofjew für seine sechste Sinfonie Maßregelungen erfahren, und die siebte Sinfonie wurde auch als Akt der Wiedergutmachung geschrieben.

„*Impetus*“ nannte Daniel Schnyder, einer der faszinierendsten Grenzgänger zwischen Klassik und Jazz, sein Konzert für Streichquartett und Orchester. „*Impetus*“ entstand als Auftragswerk der Frankfurter Museums-Gesellschaft, bei der Uraufführung am 14. und 15. Dezember 2014 in der Alten Oper musizierten Sebastian Weigle und das Frankfurter Opern- und Museumsorchester gemeinsam mit dem renommierten Artemis Quartett. „*Man hört eine freche Tanzkapelle aus der Zukunft (...) Man begegnet scharfkantigen und grüblerischen Phasen, und wenn die Musik dann auszuklingen und auszuschwingen scheint, nimmt sie auch schon wieder einen neuen Anlauf*“, schrieb damals die „*Frankfurter Rundschau*“. Wenn das junge Armida Quartett, in der Spielzeit 2018/2019 Duisburgs „*Artists in Residence*“, in die Fußstapfen seiner Lehrer und Mentoren tritt, erwartet das Publikum ein begeisterndes Musikerlebnis, wobei die Musik des Gegenwartskomponisten die Brücke zu den Werken von György Ligeti und Sergej Prokofjew schlägt.

György Ligeti Concert Românesc

Ein etwa zehnminütiges Orchesterstück machte den Komponisten György Ligeti weltbekannt: „*Atmosphères*“ musste bereits bei der Uraufführung am 22. Oktober 1961 in Donaueschingen sogleich wiederholt werden und fand 1968 in Stanley Kubricks Film „*2001 – Odyssee im Weltraum*“ Verwendung. Ligeti entwickelte hier das Prinzip der Mikropolyphonie, bei dem sich Einzelstimmen zu einem klanglichen Gewebe verbinden und den Eindruck von statischen Klängen erzeugen. Nach dem ungarischen Aufstand hatte der Komponist im Dezember 1956 seine Heimat verlassen. Die Flucht führte zunächst nach Wien und bald darauf nach Köln, wo Ligeti im Studio für elektronische Musik des WDR tätig werden konnte. Innerhalb weniger Jahre wurde der Komponist, über den man im Ausland kaum etwas wusste, zu einem führenden Vertreter der musikalischen Avantgarde. Die Pläne zur Komposition der Orchesterstücke „*Apparitions*“ und „*Atmosphères*“ waren übrigens noch in Ungarn gefasst worden. Später hat Ligeti seine musikalische Sprache wiederholt modifiziert und verändert, doch wurden seine Schritte in Fachkreisen lebhaft diskutiert.

Als Sohn ungarisch-jüdischer Eltern wurde György Ligeti am 28. Mai 1923 in Siebenbürgen geboren. Er begann sein Studium bei Ferenc Farkas am Konservatorium in Klausenburg und wechselte anschließend an die Franz-Liszt-Akademie in Budapest, wo Sándor Veress zu seinen Lehrern gehörte. Ligeti bekannte selbst, schöpferisch als Bartók-Epigone begonnen zu haben, und wie sein großes Vorbild hatte er zunächst die Folklore der Balkanländer studiert und Volksmusik aufgezeichnet. Die Flucht in den Westen bot schließlich die Gelegenheit, mit den führenden Vertretern der musikalischen Avantgarde (Karlheinz Stockhausen, Mauricio Kagel, Pierre Boulez) in Kontakt zu treten und die kritische Auseinandersetzung zu suchen. Zwar bescherten die Orchesterwerke der frühen 1960er Jahre besondere Bekanntheit, doch beschäftigte sich György Ligeti mit den verschiedensten musikalischen Gattungen. Er schrieb Vokalmusik, Bühnenwerke, Konzerte, Kammermusik und Klavierwerke. Als außerordentlich geschätzte Künstlerpersönlichkeit ging Ligeti einer umfangreichen Lehrtätigkeit nach. Beispielsweise wirkte er von 1973 bis 1989 als Professor für Komposition an der Hamburger Musikhochschule. Daneben erhielt der Komponist zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Er war



György Ligeti

Foto: Peter Andersen, Schott Music

Mitglied der Freien Akademie der Künste in Hamburg und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München, erhielt den Orden „*Pour le mérite*“ für Wissenschaft und Künste, wurde mit dem hoch dotierten „*Ernst-von-Siemens-Musikpreis*“, dem „*UNESCO-IMC-Musikpreis*“ und dem Kyoto-Preis für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet. Am 12. Juni 2006 ist György Ligeti in Wien gestorben.

Ein Werk, von dem die Öffentlichkeit lange Zeit keine Notiz genommen hat, ist das viersätziges „*Concert Românesc*“. Ligeti, der sich schon früh mit der Musik verschiedener Kulturen auseinanderzusetzen begann, schrieb es 1951 im Alter von 28 Jahren, wobei die beiden ersten Sätze Material aus etwas älteren Stücken für zwei Violinen verwenden. Nach einer einzigen Probe wurden offizielle Aufführungen abgesagt. Die Uraufführung fand zwei Jahrzehnte später am 21. August 1971 beim Peninsula Music Festival im US-Staat Wisconsin statt, bei dieser Gelegenheit leitete Thor Johnson das Festival Orchestra. In

der Mitte der 1990er Jahre überarbeitete Ligeti sein Konzert, die erste gedruckte Ausgabe erschien 1996. Im September 2000 erinnerte Ligeti sich: „1949/50 hielt ich mich in Rumänien auf, studierte am Folklore-Institut in Bukarest, dann nahm ich teil an mehreren Reisen zum Aufzeichnen von teils rumänischer, teil ungarischer Volksmusik (in Covasint, bei Arad und in Inaktelke im Kalotaszeg-Gebiet, nahe Klausenburg). Das vorliegende viersätziges Orchester-Konzert (mit Streicher- und Bläser-Soli) basiert auf einer Vielzahl rumänischer Volksmelodien, die ich aufgezeichnet habe, doch stammen sie überwiegend von Wachsrollen und Schallplatten aus dem Bukarester Folklore-Institut. In Covasint habe ich dagegen die gängigen harmonischen Wendungen der rumänischen Bauernmusik kennengelernt, die ich stilisiert im ‚Konzert‘ verwendet habe. Diese Orchesterkomposition war eines der ‚Camouflage-Stücke‘, als *Ausweichen* (1951) vor der aufkotroyierten ‚Sozreal‘-Diktatur. Obwohl einigermaßen konform, entpuppte sich das Stück als ‚politically incorrect‘ infolge einiger verbotenen Dissonanzen (z.B. *fis* innerhalb von *B-Dur*). Für den heutigen Hörer ist es kaum nachvollziehbar, dass solche milden tonalen Scherze als staatsgefährdend deklariert wurden. Das ‚Concert Românesc‘ spiegelt meine tiefe Liebe zur rumänischen Volksmusik und zur rumänischsprachigen Kultur schlechthin wider. Das Stück wurde sofort verboten und erst viele Jahrzehnte später aufgeführt.“

Das „*Rumänische Konzert*“ von György Ligeti hat eine Aufführungsdauer von nur zwölf Minuten, wobei die vier Sätze ohne Unterbrechung ineinander übergehen. Das Werk weist den doppelten Wechsel von langsamen und schnellen Teilen auf, wobei die langsamen Teile melodisch, die schnellen Teile aber tänzerisch bestimmt sind. Dabei nimmt die Komplexität in der zweiten Hälfte des Werks zu. Eine folkloristische Färbung ist sogleich im ersten Satz zu bemerken, wobei es nur vergleichsweise wenige Ausbrüche aus dem Miteinander der Instrumente gibt. Der temperamentvolle zweite Satz lässt nicht nur die Piccoloflöte und die Solovioline hervortreten, denn auch weitere Instrumente können sich solistisch profilieren. Der dritte Satz ist diffizil ausgestaltet. Das Thema des Horns (ohne Ventile und mit nicht korrigierten Naturtönen zu spielen) erinnert an das Alphorn, ein drittes Horn stellt eine Echowirkung her. Wenn anschließend das Englischhorn die Führung übernimmt, erzielen die Streicher durch Tremoli und das Spiel am Steg eine ätherische Wirkung. Das äußerst vitale Finale arbeitet mit Klangfeldern, den Reigen der Soloinstrumente führt die erste Violine an. Wenn die Unregelmäßigkeiten allmählich zunehmen, intoniert das Horn noch einmal sein Alphorn-Thema, ehe das „*Concert Românesc*“ furios ausklingt.

Daniel Schnyder

„Impetus“, Konzert für Streichquartett und Orchester

Konzerte für Soloinstrument und Orchester gibt es gewissermaßen wie Sand am Meer. Nimmt die Zahl der Soloinstrumente jedoch zu, dann fällt der Ertrag bei weitem nicht mehr so reichlich aus. Und wenn es sich gar um Spezialbesetzungen wie Streichquartett und Orchester handelt, ist das Repertoire sehr übersichtlich. Das 1845 geschriebene Konzert für Streichquartett und Orchester a-Moll op. 131 des Geigers und Komponisten Louis Spohr gilt als Klassiker der Gattung. Das Konzert für Streichquartett und Orchester (1931) des tschechischen Komponisten Bohuslav Martinů ist wenig älter als Arnold Schönbergs Bearbeitung von Georg Friedrich Händels Concerto grosso B-Dur op. 6 Nr. 7. Im Jahr 2000 schrieb Wolfgang Rihm ein „Concerto“ für Streichquartett und Orchester, das „Concerto grosso“ des spanischen Komponisten Cristóbal Halffter wurde im Februar 2014 von dem Aury Quartett und den Duisburger Philharmonikern uraufgeführt. Noch jünger ist das Konzert „Impetus“ von Daniel Schnyder, das am 14. und 15. Dezember 2014 vom Artemis Quartett, dem Frankfurter Opern- und Museumsorchester und dem Dirigenten Sebastian Weigle in der Alten Oper Frankfurt uraufgeführt wurde und nun auch nach Duisburg kommt. Die Solisten bei den beiden Duisburger Präsentationen, das junge Armida Quartett, führen wiederum die Mitglieder des Artemis Quartetts als ihre Lehrer und Mentoren an, womit sich eine schöne Kontinuität abzeichnet.

Bereits der Titel „Impetus“ lässt in Duisburg kein gewöhnliches Werk erwarten, zumal der Komponist Daniel Schnyder zu den bemerkenswertesten Erscheinungen des heutigen Musikbetriebs zählt. Daniel Schnyder wurde 1961 in Zürich geboren und lebt seit 1992 in New York. Er tritt als Saxophonist und als Flötist in Erscheinung, in seinen Kompositionen überschreitet er Grenzen. Er beschäftigt sich mit Jazz, klassischer und improvisierter Musik. Dabei nimmt er Einflüsse der alten und der neuen Musik ebenso auf wie ethnische Musik und multimediale Konzepte. Zu seinen Werken für das klassische Repertoire gehören inzwischen vier Opern, mehrere Oratorien, vier Sinfonien sowie zahlreiche Konzerte und kammermusikalische Werke.



Daniel Schnyder

Foto: Jarek Raczek

Sein Konzert für Saxophonquartett und Orchester wird im Juli 2019 bei den Tiroler Festspielen in Erl uraufgeführt. Für namhafte Festivals entwickelt Daniel Schnyder neuartige Programmkonzepte, so zum Beispiel das Projekt „Travelling East“ 2012 für das Schleswig-Holstein Musik Festival, „Arabian Nights“ für das Absolute Ensemble unter dem Dirigenten Kristjan Järvi und ein Bach-Programm mit Uri Caine und Gregor Hübner für die Bachakademie Stuttgart. Bei seinen CD-Einspielungen arbeitete Daniel Schnyder mit bedeutenden Jazz-Größen wie Paquito D’Rivera, Lee Konitz und Abdullah Ibrahim zusammen. Zu den zahlreichen Auszeichnungen gehören der „Grammy“ (2000) und der „Deutsche Musikautorenpreis“ (2010).

„Impetus“, das Konzert für Streichquartett und Orchester, hat eine Aufführungsdauer von etwa 25 Minuten. Die drei Sätze gehen ohne Unterbrechung ineinander über, wobei zwei

schnelle Sätze (Sonatensatz und Rondo-Finale) einen langsamen Mittelteil umrahmen. „*Impetus*“, der Name des Konzerts, ist Programm, denn die Komposition berührt Extrembereiche und begnügt sich nicht mit gepflegten Konventionen. So beginnt das Konzert, das hohe Anforderungen an die Interpreten stellt, wahrhaft impulsiv und mit unbändiger Energie. Allerdings sind in die Komposition auch genügend Ruhepunkte eingestreut. Insgesamt sind die einzelnen Formteile deutlich zu unterscheiden. „*Der Komponist ließ sich hier von der barocken Concerto-grosso-Tradition leiten, indem er das Quartett teilweise in den Orchestersatz integriert, es dann wiederum markant herausstellt*“, liest man im Einführungstext, den Dr. Ulrike Kienzle zur Uraufführung verfasste. Doch Schnyder erweitert die Zahl der Anknüpfungspunkte, zumal er sein Werk als eine „*Musik der Integration*“ versteht. Anlehnungen an die Venusberg-Musik aus Richard Wagners „*Tannhäuser*“ im Kopfsatz, an Gustav Mahler und Franz Schreker im melancholischen langsamen Satz sowie rhythmische Verschachtelungen der außereuropäischen Musik im Rondo-Finale werden ganz selbstverständlich nebeneinander gestellt. Ohne den Jazz und selbst ohne ethnische Einflüsse ist Daniel Schnyders Musik nicht denkbar. Auf diese Weise entsteht eine enorm abwechslungsreiche, außerordentlich farbenreiche und von geistreichem Witz und Temperament sprühende Komposition.

Er habe eine echte Ausdrucksmusik schaffen wollen und keine mathematisch konstruierte Reißbrett-Partitur, bekannte der Komponist Daniel Schnyder. Die hinreißende Direktheit des Konzerts teilt sich dem Publikum unmittelbar mit. „*Impetus*“, das Konzert für Streichquartett und Orchester, ist für Judith von Sternburg, die Rezensentin der „*Frankfurter Rundschau*“, „*kein Lückenfüller aus Bildungszwecken, sondern ein Beleg für die mögliche Quicklebendigkeit im Konzertwesen, dem ein Orchester allerdings auch gewachsen sein muss (ist es in Frankfurt in jedem Augenblick)*.“

Sergej Prokofjew

Sinfonie Nr. 7 cis-Moll op. 131

In Russland galt der junge Sergej Prokofjew als *Enfant terrible*, der das Publikum mit der stählernen Klangsprache seiner Werke schockierte. Deshalb begab sich der Komponist 1918 für fast zwei Jahrzehnte ins Exil. Wirklich Fuß fassen konnte Prokofjew im Ausland allerdings nicht. Die Aufenthaltsorte vermitteln bereits einen Eindruck von dem ständigen Suchen: Über Japan führte der Weg zunächst in die Vereinigten Staaten, von dort ging es weiter in die pulsierende Metropole Paris – damals das wichtigste Zentrum der künstlerischen Avantgarde – und in die Abgeschiedenheit des oberbayerischen Klosterstädtchens Ettal. Bereits 1932 fanden erste Gespräche über eine Rückkehr in die Sowjetunion statt, doch nach mehreren Besuchen in der Sowjetunion erfolgte die endgültige Übersiedlung erst 1936. Nach der Rückkehr änderten sich auch die künstlerischen Prinzipien. Prokofjew legte seine Rolle als Provokateur ab und bemühte sich in der Folgezeit um Zugänglichkeit und leichtere Verständlichkeit seiner Werke. Dabei legte die stalinistische Kulturpolitik dem Komponisten wiederholt Steine in den Weg, und man mag es als Ironie des Schicksals ansehen, dass der Komponist Sergej Prokofjew und der Diktator Josef Stalin beide am 5. März 1953 starben.

Die sieben Sinfonien von Sergej Prokofjew umspannen einen Zeitraum von annähernd dreieinhalb Jahrzehnten und lassen eindrucksvoll einen künstlerischen Weg erkennen. War die erste Sinfonie 1917 unbeeinflusst von den Wirren der Oktoberrevolution als „*Symphonie classique*“ entworfen worden, suchte Prokofjew mit den drei folgenden Sinfonien den Erfolg im Ausland. Gibt die zweite Sinfonie ein getreues Abbild der unsentimentalen technisierten Zeit, so gingen die dritte Sinfonie aus der Oper „*Der feurige Engel*“ und die vierte Sinfonie aus dem Ballett „*Der verlorene Sohn*“ hervor. Die drei letzten Sinfonien entstanden wieder in der Sowjetunion. 1944 schrieb Prokofjew die fünfte Sinfonie, um „*einen freien und glücklichen Menschen, seine große Kraft, seinen Edelmut und seine seelische Reinheit*“ zu besingen.

Die wenig später geschriebene sechste Sinfonie bejubelt nicht nur das Ende des Krieges, sondern behandelt auch die „*noch nicht vernarbten Wunden*.“ Zwar fand die Uraufführung im Dezember 1947 begeisterte Kritiken, aber als Andrej Schdanow als enger Mitarbeiter Stalins die „*gekünstelte Komplexität*“ tadelte, wurden weitere Aufführungen untersagt.



Sergej Prokofjew, um 1918

Die siebte Sinfonie cis-Moll op. 131 stellt angesichts dieses Vorfalles auch einen Akt der Wiedergutmachung dar. Prokofjew begann Ende 1951 mit der Komposition, am 20. März 1952 lag der Klavierauszug vor, am 5. Juli 1952 wurde die Partitur abgeschlossen. Angeblich hatte Prokofjew zunächst vor, eine einfache Sinfonie für den Kinderfunk zu schreiben. Später änderte er seinen Plan und schrieb eine Sinfonie für Erwachsene, in die er Gedanken an die Kindheit einfließen ließ. Als die Sinfonie am 11. Oktober 1952 in Moskau uraufgeführt wurde – Samuil Samossud leitete das Orchester des Allunionrundfunks –, erlebte der Komponist zum letzten Mal eines seiner Werke im Konzertsaal. Sergej Prokofjew starb ein halbes Jahr nach der Uraufführung. Vier Jahre nach dem Tod des Komponisten wurde die Sinfonie posthum mit dem Lenin-Preis ausgezeichnet.

Die siebte Sinfonie cis-Moll op. 131 von Sergej Prokofjew hat vier Sätze und zeichnet sich durch eine lyrische Grundstimmung aus. Konflikte werden in der Komposition nicht ausgeglichen. Der Prokofjew-Biograph Israel Nestjew zeigt wesentliche Merkmale auf: *„An der Sinfonie bezaubert vornehmlich der Melodienreichtum, der sich ungezwungen ergießt und alle Teile des Werks erfüllt. Hier überrascht ebenso wie in anderen Spätwerken Prokofjews die Unerschöpflichkeit seiner melodischen Phantasie.*

Wie aus einem Füllhorn tauchen immer neue Themen auf. So konnte der Komponist fast gänzlich auf die übliche Durchführungstechnik mit ihrer Verarbeitung der Themen verzichten, indem er Melodie an Melodie reiht und sie im wesentlichen nur variiert.“

Sergej Prokofjews siebte Sinfonie beginnt mit einem Sonatensatz im gemäßigten Tempo. Der zweite Satz ist ein Konzertwalzer, der an entsprechende Sätze von Peter Tschaikowsky und Alexander Glasunow anknüpft. Prokofjew konnte jedoch auf einen Walzer zurückgreifen, den er ein Jahr zuvor geschrieben hatte. Der dritte Satz nimmt durch seine Ausdruckstiefe für sich ein. Das mehrfach variierte Hauptthema, das Prokofjew seiner Bühnenmusik zu Alexander Puschkins *„Eugen Onegin“* entlehnte, wird durch eine Marschepisode unterbrochen. Ausgesprochene Vitalität bleibt bis zum Finale aufgespart. Das mehrfach wiederkehrende Hauptthema ähnelt einem Galopp, doch kehren auch Themen des ersten Satzes wieder. Auf diese Weise gewinnt die Komposition ihre formale Rundung.

Betrachten wir noch ein wenig den Charakter der einzelnen Themen. Das Hauptthema des ersten Satzes hat wehmütigen Charakter, wie er für viele slawische Melodien typisch ist. Das Seitenthema steigt aus der Tiefe empor und weist einen besonders großen Tonumfang auf. Dagegen lässt ein weiteres Thema, in dem manche Musikforscher eine Anspielung auf Nikolai Rimsky-Korsakows Oper *„Der goldene Hahn“* erkennen, an ein naives Kinderlied denken. Wenn es zunächst von den hohen Holzblasinstrumenten und dem Glockenspiel vorgetragen wird, dann entsteht ein ätherisches Klangbild. Während man hier Merkmale der Ironie erkennen darf, ist der Beginn des dritten Satzes besonders ausdrucksvoll gestaltet. Wiederholt mag man bei den Themen der siebten Sinfonie an lyrische Episoden aus Prokofjews Balletten denken. In den Balletten *„Romeo und Julia“* und *„Cinderella“* behandelte der Komponist aber das Schicksal von jungen Leuten, und man erkennt, dass der Schöpfer des berühmten musikalischen Märchens *„Peter und der Wolf“* in seiner siebten Sinfonie über Kindheit und Jugend reflektierte. Prokofjews letztes Orchesterwerk ist gelegentlich als zu schlicht und kunstlos getadelt worden. Dieses Urteil vermag der Sinfonie jedoch nicht gerecht zu werden. Schon kurz nach dem Tod des Komponisten schrieb der Prokofjew-Biograph Israel Nestjew bewundernd: *„Diese Komposition gehört zu jenen Kunstwerken, über die man kaum referieren kann, so klassisch einfach ist sie, so klar und in allen Einzelheiten abgerundet. Prokofjew hat mit ihr jene Stufe künstlerischer Vollkommenheit erreicht, auf der die Meisterschaft unauffällig wird.“*

Michael Tegethoff

Die Mitwirkenden des Konzerts

Seit dem spektakulären Erfolg beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD 2012, bei dem das **Armida Quartett** mit dem ersten Preis, dem Publikumspreis sowie sechs weiteren Sonderpreisen ausgezeichnet wurde, begann für das junge Berliner Streichquartett eine einzigartige Karriere. Von 2014 bis 2016 war das Quartett in der BBC-Reihe „New Generation Artists“ mit zahlreichen Konzerten und Rundfunkaufnahmen unterwegs. In der Saison 2016/2017 trat das Quartett in der renommierten Konzertreihe „Rising Stars“ der großen Konzerthäuser Europas in Erscheinung. Konzerttourneen führen seitdem regelmäßig durch die Kammermusiksäle Europas, Asiens und der USA.

Namensgeber des 2006 in Berlin gegründeten Quartetts ist eine Oper von Joseph Haydn, dem „Vater des Streichquartetts“. Das Studium erfolgte bei ehemaligen Mitgliedern des Artemis Quartetts sowie bei Rainer Schmidt vom Hagen Quartett, weitere wichtige Mentoren sind Reinhard Goebel, Alfred Brendel, Marek Janowski und Tabea Zimmermann.

Neben regelmäßigen Auftritten bei renommierten europäischen Festivals wie den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und dem Rheingau Musik Festival feierte das Quartett unter anderem im Concertgebouw Amsterdam, in der Berliner Philharmonie und in der Londoner Wigmore Hall große Erfolge. Zunehmend übernimmt das Ensemble auch künstlerisch leitende Funktionen, etwa als „Artist in Residence“ bei den Duisburger Philharmonikern oder für die eigene Konzertreihe „Mozart Exploded“, die von Berlin aus bis nach New York für Aufsehen sorgt. In dieser Reihe werden über mehrere Jahre hinweg sämtliche Streichquartette Wolfgang Amadeus Mozarts in einem großangelegten Zyklus mit Meisterwerken der zeitgenössischen Musik und experimentellen Konzertformen kombiniert.

Im Jahr 2016 starteten die jungen Musiker eine einzigartige Kooperation mit dem G. Henle Verlag, für den sie seitdem als musikalische Berater der Neuedition sämtlicher Mozart-Quartette tätig sind und ihre erarbeiteten Fingersätze und Strichbezeichnungen für die Henle Library App bereitstellen. Damit



Foto: Felix Broede

stellt sich das Quartett nicht nur an die Spitze neuester technischer Entwicklungen, sondern tritt auch für eine zunehmende engere Zusammenarbeit zwischen ausführenden Künstlern und Musikwissenschaftlern ein. Mit einer Gesamteinspielung der Streichquartette von Wolfgang Amadeus Mozart wird das Armida Quartett bis 2021 die neuen Errungenschaften präsentieren.

Die 2013 erschienene Debüt-CD des Quartetts mit Werken von Béla Bartók, György Ligeti und György Kurtág wurde in die Bestenliste des „Deutschen Schallplattenpreises“ aufgenommen. Weitere Einspielungen entstanden mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven und Dmitri Schostakowitsch, 2017 folgte mit „Fuga Magna“ eine „Fugen-Zeitreise“ durch die Jahrhunderte.

Die regelmäßige Zusammenarbeit mit anderen Künstlern ist dem Armida Quartett ein großes Anliegen. Die Musiker haben unter anderem mit dem Bariton Thomas Hampson, den Klarinettenisten Martin Fröst, Jörg Widmann und Sabine Meyer, der Bratschistin Tabea Zimmermann sowie den Cellisten Julian Steckel und Daniel Müller-Schott zusammengearbeitet. Neben seiner Konzertaktivität gibt das Ensemble auch Meisterkurse im In- und Ausland und engagiert sich für soziale und pädagogische Einrichtungen wie „Rhapsody in School“ und Yehudi Menuhins Organisation „Live Music Now“.

In der Saison 2018/2019 sind die Mitglieder des Armida Quartetts „Artists in Residence“ der Duisburger Philharmoniker. Als „Artists in Residence“ sind die Musiker dieser Quartettformation in verschieden gearteten Konzerten zu

erleben. Nach der ersten Präsentation mit Streichquartetten von Wolfgang Amadeus Mozart, Sofia Gubaidulina und Ludwig van Beethoven im Kammerkonzert am 13. Januar 2019 stellten die Musiker am 11. Mai 2019 unter dem Motto „Tiefenrausch“ im Lehbruck Museum Werke von Komponisten aus Serbien, Aserbaidschan und Ungarn vor. Nach der Aufführung des Konzerts für Streichquartett und Orchester „Impetus“ von Daniel Schnyder in den Philharmonischen Konzerten am 5. und 6. Juni 2019 kommt es am 7. Juni 2019 unter dem Titel „Mozart Exploded“ im Ruhrorter Gemeindehaus zur kammermusikalischen Begegnung mit Mitgliedern der Duisburger Philharmoniker.

Clemens Schuldt, einer der spannendsten jungen Dirigenten Deutschlands, ist Chefdirigent des Münchener Kammerorchesters. Seine innovativen Interpretationen des klassischen und romantischen Repertoires und seine Kreativität beim Einbinden unbekannter oder moderner Stücke in die Konzertprogramme werden weithin gelobt. Höhepunkte der Saison mit dem Münchener Kammerorchester sind eine Produktion von Wolfgang Amadeus Mozarts „Così fan tutte“ (in Zusammenarbeit mit der Theaterakademie München), Komponistenporträts von Helmut Lachenmann und Anna Thorvaldsdottir, Tourneekonzerte mit dem Pianisten Igor Levit in Moskau, mit dem Oboisten François Leleux in Grenoble sowie zwei Konzerte beim Mozartfest Würzburg. Solisten in München sind unter anderen die Geigerin Isabelle Faust, die Pianistinnen Elisabeth Leonskaja, Lise de la Salle und das Klavierduo Arthur und Lucas Jussen sowie die Cellisten Jean-Guihen Queyras und Kian Soltani.

Gastdirigate führen Clemens Schuldt zu Orchestern wie dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, den Radio-Sinfonieorchestern des WDR, SWR und des ORF, den Bamberger Symphonikern, zum Philharmonia Orchestra, zum BBC Philharmonic Orchestra, zum Royal Scottish National Orchestra, zur Royal Northern Sinfonia und dem Scottish Chamber Orchestra. Außerdem dirigiert er das Netherlands Philharmonic Orchestra, das Orchestre de la Suisse Romande, das Orchester der Norwegischen Oper, das Schwedische Kammerorchester, das Nationale Symphonieorchester des Polnischen Rundfunks, das Orchestre Philharmonique de Strasbourg, das Orquesta Nacional de España, das Orquesta Simfònica de Barcelona, das Yomiuri Nippon Symphony Orchestra, das New Japan Philharmonic Orchestra, das Tasmanian Symphony Orchestra und die Hong Kong Sinfonietta.



Foto: Sammy Hart

In der Saison 2018/2019 kehrt Clemens Schuldt zum WDR Sinfonieorchester, zum Philharmonia Orchestra (mit Kit Armstrong), zum BBC Philharmonic Orchestra, zum Scottish Chamber Orchestra (Uraufführung von Jonathan Doves Akkordeonkonzert), zum Schwedischen Kammerorchester und dem Orquesta de Las Palmas zurück. Neben seinem Debüt bei den Duisburger Philharmonikern dirigiert er erstmals auch das Bournemouth Symphony Orchestra (mit Baiba Skride), das Sinfonieorchester Lahti (Requiem-Vertonungen von Gabriel Fauré und Wolfgang Amadeus Mozart), das Orquesta Sinfónica de Galicia und das Symphonieorchester der Baltischen Philharmonie Danzig (siebte Sinfonie von Sergej Prokofjew). In den USA stand er zum ersten Mal am Pult des North Carolina Symphony Orchestra und leitete die zweite Sinfonie von Johannes Brahms.

Operndirigats spielen eine wichtige Rolle Clemens Schulds künstlerischem Schaffen. In den beiden letzten Spielzeiten war er „Dirigent in Residence“ am Staatstheater Mainz und leitete dort Neuproduktionen von Vincenzo Bellinis „Norma“, von Christoph Willibald Glucks „Armide“, von Charles Gounods „Faust“ und von Giuseppe Verdis „Rigoletto“. Am Landestheater Innsbruck dirigierte er ebenfalls eine Neuproduktion von Gounods „Faust“. Ferner leitete er Vorstellungen von Jacques Offenbachs „Les contes d'Hoffmann“ am Theater Osnabrück und von Antonín Dvořáks „Rusalka“ am Musiktheater im Revier Gelsenkirchen.

Clemens Schuldt gewann 2010 den renommierten Donatella Flick Dirigierwettbewerb in London und war ein Jahr lang Assistant Conductor des London Symphony Orchestra, wo er mit Dirigenten wie Sir Colin Davis, Valery Gergiev und Sir Simon Rattle arbeitete. Der gebürtige Bremer studierte zunächst Violine, spielte beim Gürzenich-Orchester Köln und bei der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Im Anschluss daran absolvierte er ein Dirigierstudium in Düsseldorf, Wien und Weimar.

Deutsche Oper am Rhein
Ballett am Rhein
Düsseldorf Duisburg



OPER &
BAL
LETT
SPIEL
ZEIT
2019/20

JETZT
ONLINE
operamrhein.de

Mittwoch, 26. Juni 2019, 20.00 Uhr
Donnerstag, 27. Juni 2019, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

12. Philharmonisches Konzert 2018/2019

Oksana Lyniv Dirigentin
Maximilian Hornung Violoncello



Foto: Bayerische Staatsoper



Foto: Marco Borggreve

Vitali Hubarenko

Suite Nr. 1 aus dem Ballett
„Der steinerne Gast“ op. 16

Hauke Berheide

„Icaro“, Konzert für Violoncello und Orchester
Uraufführung • Auftragswerk der Duisburger Philharmoniker

Antonín Dvořák

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“

Ermöglicht durch  **ALTANA**

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz
um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

CITY - VINUM

WEINHANDEL & VINOBAR

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und die Freude am Weingenuss.

Das ist unsere *Philosophie*

CityVinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Es erwarten Sie über 250 ausgewählte Weine aus aller Welt. Davon sind abwechselnd rund 50 Weine im offenen Ausschank erhältlich. Ob Italien, Spanien, Frankreich, Deutschland, Österreich oder Übersee, bei uns findet der Genießer und der Weinkenner den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause. Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Spezialitäten ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen:
Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casinos. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:

Montag bis Samstag 12.30 bis 22.00 Uhr

Sonn- und Feiertage 16.00 bis 21.00 Uhr

Bei Veranstaltungen Open End

Telefonnummer: 0203/39377950

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde die Sinfonie Nr. 7 cis-Moll op. 131 von Sergej Prokofjew zuletzt am 8. Mai 1991 gespielt. Die musikalische Leitung hatte Alexander Lazarew. In der Spielzeit 2018/2019 ist die Prokofjew-Sinfonie an der Deutschen Oper am Rhein im Rahmen von Martin Schläpfers Ballettproduktion b.38 zu hören.

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur, Arbeit und Soziales ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker
Intendant Prof. Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
info@duisburger-philharmoniker.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff

Konzertkartenverkauf
Theaterkasse Duisburg
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)
Fax 0203 | 283 62 - 210
karten@theater-duisburg.de
abo@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.

Fotos: Marc Zimmermann und Kurt Steinhausen



So 30. Juni 2019, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

STREICHTRIOS

6. Profile-Konzert

Mercè Escanellas Mora Violine
Friedemann Hecker Viola
Fulbert Slenczka Violoncello

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.

DUISBURG
am Rhein



9. Kammerkonzert

Internationales
Streichorchester

„les essences“

Önder Baloglu Leitung

So 16. Juni 2019, 19.00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle

Internationales Streichorchester

„les essences“

Önder Baloglu Leitung

**Kompositionen von
Edvard Grieg, Heinrich Ignaz Franz Biber,
Kurt Atterberg, Grażyna Bacewicz,
Eugène Ysaÿe und Ernest Bloch**

**duisburger
philharmoniker**